



Leseprobe

Friedrich Schiller
Maria Stuart

Bestellen Sie mit einem Klick für 3,95 €



Seiten: 160

Erscheinungstermin: 31. Januar 2009

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Maria Stuart, ehemals Königin von Schottland und wegen Mordes an ihrem Ehemann des Thrones enthoben, sucht Zuflucht in England. Zunächst duldet die englische Königin Elisabeth ihre Rivalin im Land, doch als sie sich einem Komplott gegenüber sieht, lässt sie Maria verhaften. Während einer 19 Jahre dauernden Kerkerhaft sieht Maria ihrer immer sicherer scheinenden Hinrichtung entgegen. Friedrich Schillers meisterliche Tragödie »Maria Stuart«, 1800 uraufgeführt, besticht durch das dramaturgische Geschick, mit dem der große Dichter seine Hauptfigur trotz vieler Momente der Schicksalsergebenheit immer wieder Hoffnung schöpfen lässt.

Autor

Friedrich Schiller

Friedrich Schiller (1759-1805) wurde in Marbach geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Ab 1776 studierte er auf Befehl des Herzogs Karl Eugen an der Militärakademie Karlsschule in Stuttgart Medizin und arbeitete anschließend als Regimentsarzt. 1782 war Schiller trotz eines Verbots des Herzogs bei der umjubelten Uraufführung der »Räuber« in Mannheim zugegen; er wurde mit Arrest und Schreibverbot bestraft. Er floh über Mannheim, Leipzig und Dresden nach Weimar. 1789 wurde er zum außerordentlichen Professor der Geschichte und Philosophie in Jena berufen. Er litt unter ständigen Geldsorgen, die auch seine

Friedrich Schiller
Maria Stuart

Friedrich Schiller

Maria Stuart

Ein Trauerspiel

Anaconda

Personen

ELISABETH, Königin von England
MARIA STUART, Königin von Schottland,
Gefangne in England
ROBERT DUDLEY, Graf von Leicester
GEORG TALBOT, Graf von Shrewsbury
WILHELM CECIL, Baron von Burleigh,
Großschatzmeister
GRAF VON KENT
WILHELM DAVISON, Staatssekretär
AMIAS PAULET, Ritter, Hüter der Maria
MORTIMER, sein Neffe
GRAF AUBESPINE, französischer Gesandter
GRAF BELLIEVRE, außerordentlicher Botschafter
von Frankreich
OKELLY, Mortimers Freund
DRUGEON DRURY, zweiter Hüter der Maria
MELVIL, ihr Haushofmeister
BURGOYN, ihr Arzt
HANNA KENNEDY, ihre Amme
MARGARETA KURL, ihre Kammerfrau
SHERIFF der Grafschaft
OFFIZIER DER LEIBWACHE
FRANZÖSISCHE UND ENGLISCHE HERREN
TRABANTEN
HOFDIENER der Königin von England
DIENER UND DIENERINNEN der Königin von
Schottland

ERSTER AUFZUG

Im Schloss zu Fotheringhay. – Ein Zimmer.

ERSTER AUFTRITT

HANNA KENNEDY, *Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit PAULET, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen, DRUGEON DRURY, sein Gehilfe, mit Brecheisen.*

KENNEDY. Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

PAULET. Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen,
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
5 Mit diesem Schmuck – Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen,
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

KENNEDY. Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

PAULET. Die eben such ich. *(Schriften hervorziehend.)*

10 KENNEDY. Unbedeutende

Papiere, bloße Übungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

PAULET. In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

KENNEDY. Es sind französische Schriften.

PAULET. Desto schlimmer!
Die Sprache redet Englands Feind.

15 KENNEDY. Konzepte

Von Briefen an die Königin von England.

PAULET. Die überliefr' ich – Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressornt geöffnet, und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Übrigen!

20

(Drury geht ab.)

KENNEDY. O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

PAULET. Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,

Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

KENNEDY.

Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck

Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle

25

Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,

Denn alles andre habt Ihr uns entrissen.

PAULET. Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft

Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

KENNEDY. Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,

30

Dass eine Königin hier wohnt? Wo ist

Die Himmeldecke über ihrem Sitz?

Muss sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß

Nicht auf gemeinen rauen Boden setzen?

Mit grobem Zinn, die schlechteste Edelfrau

35

Würd es verschmähn, bedient man ihre Tafel.

PAULET. So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,

Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

KENNEDY. Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

PAULET. Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut,

40

Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

KENNEDY. An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

PAULET. Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

KENNEDY. Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

PAULET. Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

45

KENNEDY. Ist das ein Schicksal für die Weicherzogine,

Die in der Wiege Königin schon war,

Am üpp'gen Hof der Mediceerin

In jeder Freuden Fülle aufgewachsen.

50 Es sei genug, dass man die Macht ihr nahm,

Muss man die armen Flitter ihr missgönnen?

In *großes* Unglück lehrt ein edles Herz

Sich endlich finden, aber wehe tut's,

Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

55 PAULET. Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,

Das in sich gehen und bereuen soll.

Ein üppig lastervolles Leben büßt sich

In Mangel und Erniedrigung allein.

KENNEDY. Wenn ihre zarte Jugend sich verging,

60 Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen,

In England ist kein Richter über sie.

PAULET. Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

KENNEDY. Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

PAULET. Doch wusste sie aus diesen engen Banden

65 Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel

Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern,

Und gegen unsre Königin, die Gott

Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.

Erregte sie aus diesen Mauern nicht

70 Den Böswicht Parry und den Babington

Zu der verfluchten Tat des Königsmords?

Hielt dieses Eisengitter sie zurück,

Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?

Für sie geopfert fiel das beste Haupt

75 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil –

Und schreckte dieses jammervolle Beispiel

Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd

Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?

- Die Blutgerüste füllen sich für sie
 Mit immer neuen Todesopfern an, 80
 Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
 Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
 – O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
 Gastfreundlich diese *Helena* empfing.
- KENNEDY. Gastfreundlich hätte England sie empfangen? 85
 Die Unglückselige, die seit dem Tag,
 Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
 Als eine Hilfeflehende, Vertriebne
 Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,
 Sich wider Völkerrecht und Königswürde 90
 Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
 Der Jugend schöne Jahre muss vertrauern. –
 Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
 Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen
 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken 95
 Gefodert wird und schimpflich angeklagt
 Auf Leib und Leben – eine Königin!
- PAULET. Sie kam ins Land als eine Mörderin,
 Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
 Den sie mit schwerer Gräueltat geschändet. 100
 Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
 Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
 Zurückzubringen, Engelland katholisch
 Zu machen, an den Franzmann zu verraten.
 Warum verschmähte sie's, den Edinburger 105
 Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
 An England aufzugeben, und den Weg
 Aus diesem Kerker schnell sich aufzutun
 Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
 Gefangen bleiben, sich misshandelt sehn, 110
 Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weswegen tat sie das? Weil sie den Ränken

Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel

115 Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

KENNEDY. Ihr spottet, Sir – Zur Härte fügt Ihr noch

Den bitteren Hohn! Sie hegte solche Träume,

Die hier lebendig eingemauert lebt,

Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme

120 Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,

Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute,

Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,

Die erst seit kurzem einen neuen Wächter

Erhielt in Eurem rauen Anverwandten,

125 Von neuen Stäben sich umgittert sieht –

PAULET. Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.

Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,

Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,

Von außen fest, nicht hohl von innen sind,

130 Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?

Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,

Die unheilbrütend Listige zu hüten.

Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe

Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe

135 Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu,

Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,

Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!

Wohl! Es ist Hoffnung, dass es bald nun endet.

Denn lieber möcht ich der Verdammten Schar

140 Wachstehend an der Höllenpforte hüten,

Als diese ränkevolle Königin.

KENNEDY. Da kommt sie selbst!

PAULET.

Den Christus in der Hand,

Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

ZWEITER AUFTRITT

MARIA *im Schleier, ein Kruzifix in der Hand.* DIE VORIGEN.

KENNEDY (*ihr entgegeneilend*).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,
Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel, 145
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

MARIA. Fass dich!

Sag an, was neu geschehen ist?

KENNEDY. Sieh her!

Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh gerettet, 150
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

MARIA. Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig 155
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe

In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
Noch heut zu übergeben willens war. 160

Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England – Gebt mir Euer Wort, dass Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben,
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand. 165

PAULET. Ich werde mich bedenken, was zu tun ist.

MARIA. Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst –
– Um eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehn – Man hat mich 170

- Vor ein Gericht von Männern vorgefodert,
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
175 Geschlechts und Ranges – Ihr allein, der Schwester,
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.
- PAULET. Sehr oft, Mylady, habt Ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.
- 180 MARIA. Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehre ich im Gefängnis
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohltat,
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,
185 Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelstüre nicht verschließen wollen.
- PAULET. Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts –
MARIA (*unterbricht ihn lebhaft*).
Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fodere ich.
190 – Auch Schreiber und Notarien verlang ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.
- 195 PAULET. Da tut Ihr wohl,
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.
- MARIA. Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
200 Verfügung treffen über das, was mein ist.
- PAULET. Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

MARIA. Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt – Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
205 Entraten, doch beruhigt will ich sein,
Dass die Getreuen nicht leiden und entbehren.

PAULET. Für Eure Diener ist gesorgt. (*Er will gehen.*)

MARIA. Ihr geht, Sir? Ihr verlasst mich abermals,
210 Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewissheit zu entladen.

Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
215

Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien
In diesem Schloss mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
220 Mich unbereitet, ohne Anwalts Hülfe,

Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaue gefasste schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs
Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen –
225 Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.

Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,
Ich such umsonst in Eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rat gesiegt.

Brecht endlich Euer Schweigen – lasst mich wissen,
230 Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

PAULET (*nach einer Pause*).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

MARIA. Ich hoff auf seine Gnade, Sir – und hoffe

Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

PAULET. Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.
235

